

Doch in diesem Augenblick öffnete sich die Türe und auf der Schwelle erschien die Mutter, zorn erfüllt. Ljuba wandte ihr ihr erregtes Gesicht mit den flammenden Augen und Lippen zu.

„Nun aber Schluß,“ rief die Mutter und Ljuba legte sofort die Hand auf den Schalltrichter. „Bist eine Dirne oder meine Tochter? Das Mädchen in der Küche liegt ja auf der Erde vor Lachen, und auf dem Amt werden sich ja die Mädchen was Schönes denken. Du kommst ja in die Zeitungen, du schamlose Person, du!“

„Ich will ja nichts anderes, als in die Zeitungen kommen, Sie alte Spießerin,“ antwortete Ljuba und hängte geräuschvoll wieder an.

IV.

Gegen 11 Uhr läutete es am Vordereingang, und als das Mädchen zurückkam, fragte sie Ljuba, wer da wäre.

„Nun, der neue Mieter,“ antwortete das Mädchen. „Solch ein Esel, ich nehme ihm den Paletot ab, und er packt mich gleich mit seinen Pfoten: „nimm du dich wenigstens meiner an,“ sagte er, „den ganzen Tag ist mit niemand etwas herausgekommen . . .“ Und was da rauskommen sollte, versteh' ich nicht.“

„So, so,“ brummte Ljuba, und sie trat an die zweite geschlossene Tür ihres Zimmers und horchte . . . Diese Tür führte ins Zimmer ihres Mieters. Ljuba konnte hinter der Tür seine Schritte unterscheiden — sein krächzendes Räuspern und dann das Knarren des Bettes

Der Mieter seufzte lange, wahrscheinlich liegend, dann wurde es still. Ljuba wurde plötzlich von großer Neugierde gepackt, zu sehen, wie der Mieter aussah . . . Vielleicht ist es gar ein reicher Gutsbesitzer aus der Provinz (Mama hatte doch früher solche Andeutungen gemacht), oder vielleicht gar ein Amerikaner. Plötzlich unterschied Ljuba sonderbare Laute und dann Worte, und, wie sich herausstellte, sang der Mieter.

„Mein Gott, das ist ja ein Dichter,“ flüsterte Ljuba, „das trifft sich aber gut, er muß mir ein Gedicht widmen, dann wird man über mich zu sprechen beginnen. Oder soll ich vielleicht einfach zu ihm hineingehen. Wenn ich nur die Courage hätte Mama schnarcht. . . . Ich klopfe einfach an und frage, ob er mir vielleicht ein Gedichtbuch zur Nacht leihen könnte. Dabei ist doch nichts Schlimmes, wir werden ein bißchen schwatzen und dann“

Ljuba begoß sich hastig mit Parfüm, glättete sich das Haar mit den Händen und trat auf den Zehenspitzen an die Tür des Mieters, wo sie anklopfte.

„Wer da, ein Weib?“, fragte der Mieter mit hastigem Flüstern und öffnete die Tür.

Vor Ljuba stand der frühere Fremde, furchtbar zottig, ohne Rock, sein Hemd war aufgeknöpft und darunter kam eine breite Brust, ganz mit dichten, widderartigen Haaren bewachsen, hervor. . . . Ljuba entfuhr ein leiser Schrei, sie wollte fliehen, doch fürchtete sie den Lärm, da es ja spät war; der Mieter aber zog sie an der Hand ins Zimmer, schloß die Tür hinter ihr ab und warf sich sofort auf den Boden zu Ljubas Füßen, umklammerte ihre Knie, und mit zurückgeworfenem Kopf begann er, ihr in die Augen zu blicken und zu bitten.

„Sind sie verrückt geworden, was machen Sie, hören Sie doch,“ flüsterte Ljuba, sich gegen seine Schultern stemmend.

„Ich habe nur an Sie gedacht und bin Ihretwegen gekommen,“ sagte der Fremde mit einer so zärtlichen und klaren Stimme, daß Ljuba sofort die Angst verlor und nur noch eine beseligende Neugierde bei ihr zurückblieb. „Fürchten Sie sich nicht, das war ich, der Sie heut am Morgen geküßt hat, meine Süße! Ich bin noch anderen nachgelaufen, den ganzen Tag, aber niemand wollte von mir etwas wissen. Ich begreife nicht, was ihr alle wollt. Ihr seid doch Weiber, nicht wahr? Nun schön, ich begreife, man fürchtet ein bißchen, man zappelt, aber schließlich gibt man doch nach. Eine war schon beinahe bereit, zu lieben, und das nur am Telephon Aber dafür war das eine Prinzessin,